

Laibacher Zeitung.



Nr. 253.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 5. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl. 100 kr. pro Zeile 1m. 60 kr., 2m. 80 kr., 3m. 1 fl. 100 kr. Insertionsstempel jedesmal 80 kr.

1869.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. October d. J. den Bögling der k. k. Theresianischen Akademie Rudolf Grafen H u y n zum k. k. Edelknaben allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat dem Statthaltererrathe zweiter Classe Joseph Ritter v. Hordynski über sein Ansuchen die erledigte Bezirkshauptmannsstelle erster Classe in Sambor verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 4. November.

Ueber die Persönlichkeit des neuen Commandirenden in Cattaro, Generals Grafen Gottfried von Auersperg, wird folgendes mitgetheilt:

General Graf Auersperg ist ein Bögling der ehemaligen Grazer Cadetten-Compagnie und begann seine militärische Laufbahn als Cadet des in Italien und später viele Jahre in Dalmatien stationirten 12. Jäger-Bataillons. 1848—1849 machte Auersperg als Hauptmann bei den Wiener Freiwilligen die Ebnung Venedigs und die Erstürmung der Eisenbahnbrücke mit, wo er den Leopolds-Orden erhielt; 1859 war General Auersperg Commandant des 1. Wiener Freiwilligen-Bataillons, konnte jedoch keinen Antheil mehr an den Kämpfen nehmen; 1860 wurde derselbe Commandant des 80. Infanterie-Regiments Prinz zu Holstein, in welcher Eigenschaft Auersperg den Feldzug 1864 in Schleswig-Holstein und 1866 in Böhmen mitmachte. Im März 1867 zum General und Brigadier in Wien ernannt, beschäftigte er sich hauptsächlich mit dem Schießwesen und war auch bekanntlich bis jetzt Commandant der Armeeschützen-Schule zu Bruck an der Leitha.

Zu dem in Aussicht stehenden Erfolge dürfte außer der unzweifelhaften Bravour unserer Truppen vor allem die loyale Mitwirkung der türkischen Regierung beitragen. Es bestätigt sich, daß die Pforte bereitwilligst eingewilligt hat, ihr Gebiet von österreichischen Truppen zum Transit benutzen zu lassen, ja, daß die türkischen Befehlshaber angewiesen sind, den Kaiserlichen jede Unterstützung zu gewähren und eventuell sogar mit ihnen zu cooperiren. Vorläufig bezieht sich freilich das Arrangement nur auf die Herzegowina, und die Position der hart an der dortigen Grenze verschauzten Insurgenten im Fort Dragatz, dessen Entsetzung wohl die erste Aufgabe Auersperg's sein wird.

Montenegro verhält sich zur Stunde höchst loyal und es hat sich bis jetzt die Theilnahme eines Montenegriners am Kampfe noch nicht constatiren lassen.

Von den Landtagen tagen nur noch zwei, der niederösterreichische und der galizische. Der erstere wird in dieser Session die Durchführungs- und Ergänzungsgeetze des Reichsgeetzes über die Volksschule zu Ende berathen, der galizische Landtag wird über die Resolution schlüssig werden. Wie der Lemberger Correspondent der „Presse“ mittheilt, ist es die Absicht Smolgas, ein Amendement zu Gunsten der Nichtbeschickung des Reichsraths einzubringen, und falls dieses verworfen werden sollte, mit seinem Anhang den Saal zu verlassen, die Versammlung beschlußunfähig zu machen und dadurch die Bornahme der Reichsrathswahl zu hindern. Das wäre ein recht kleinliches Manöver und würde nicht einmal zum Ziele führen, da doch in jedem Falle jene Abgeordneten, die ihre Reichsrathsmandate nicht niedergelegt haben, — und es gibt deren noch mehrere — dieselben beibehalten und ohne weitere Wahl nach Wien gehen könnten.

Der Reichsrath wird sich bei seinem Zusammentreten zunächst mit der Frage der Wahlreform beschäftigen, aber daneben harren auch seiner legislatorische Arbeiten von der höchsten Bedeutung für die öffentliche Rechtspflege und darum für den materiellen Wohlstand. Der wichtigste unter den großen Gesetzentwürfen ist wohl zunächst der Entwurf der neuen Civilproceß-Ordnung, deren für die einzelnen Partien bestimmte Referenten mit ihren Berichten bereits fertig sind. In dem die Executions-Ordnung behandelnden Theile dieses Gesetzesentwurfes wird auch die so sehnlich erwartete Reform der Execution auf unbewegliche Güter und die hierauf bezügliche Regierungsvorlage ihre Erledigung finden. Be-

züglich des Strafgesetzes, dessen Verathung in der abgelaufenen Session bekanntlich aus dem Grunde unterblieben ist, weil der Justizminister wesentliche Abänderungen desselben vorzulegen beabsichtigte, werden die diese Abänderungen enthaltenden Regierungsvorlagen erwartet. Die Strafproceß-Ordnung ist gleichfalls schon von dem dazu bestellten Ausschusse durchberathen, und für die neue Notariats-Ordnung wurden bekanntlich in der letzten Session permanente Ausschüsse bestellt, welche die Ermächtigung erhielten, auch nach Schluß der Session ihre Verathungen fortzusetzen. Solche Ausschüsse bestehen auch für die früher erwähnten Gesetzentwürfe, und werden die vom Abgeordnetenhaus bestellten Commissionen einberufen werden, so wie nur die zwei einzigen nach tagenden Landtage geschlossen sind, um die noch ausstehenden Arbeiten womöglich vor Beginn der Session abschließen zu können.

Ueber die beiden dem Pariser Staatsrathe so eben unterbreiteten Gesetzentwürfe erfährt die „France“ folgendes Nähere:

Der erste betrifft bekanntlich den Elementarunterricht. Er stellt definitiv das Princip der Unentgeltlichkeit auf und legt dem Staate die nothwendigen Zuschüsse für die Gemeinden und die Departements zur Last. Nur soll, da dies einen Credit von ungefähr 25 Mill. erfordert und das Budget nicht plötzlich mit einer solchen Ziffer belastet werden kann, das neue System erst in 5 Jahren auf dem ganzen Gebiete des Kaiserreichs in Kraft treten. Im ersten Jahr wird ein Credit von 5 Mill. für das erste Fünftel der Gemeinden, im zweiten Jahr 10 Mill. und so progressiv weiter ausgeworfen werden. Die ersten Subventionen sollen den ärmsten Gemeinden zu gut kommen. Der andere Gesetzentwurf betrifft die Fälle der Unvereinbarkeit des Abgeordnetenmandats mit anderen Functionen. Darnach sollen in die Kammer gewählt werden können: die Minister, die Unterstaatssecretäre, die Präsidenten und Räte des Cassationshofs und der Rechnungskammer, die Botschafter und Gesandten in Disponibilität, die Divisionsgenerale und Viceadmirale, die Generalinspectoren erster Classe der Brücken, Straßen und Bergwerke, endlich die Professoren der Facultäten von Paris. Von den Divisionsgeneralen und Viceadmiralen können indessen diejenigen, welche an der Spitze eines Militärcommandos oder einer Marinepräfectur stehen, in den Bezirken dieses ihres Bereichs nicht gewählt werden.

In den Departements dauert die Agitation gegen den Handelsvertrag mit England und die Politik des Freihandels fort.

Am 20. October wurde in Rouen unter dem Vorsitz des Herrn Pouyer-Quertier eine Versammlung von nahezu 2000 Personen abgehalten. Sechs Abgeordnete wohnten derselben bei. Man verlas einen Bericht, welcher die Erklärungen von zehn Untercomités zusammenfaßt, welche die gegenwärtige Lage der Industrie in der Normandie studirt haben, und die Versammlung votirte die Schlufsanträge dieses Berichts, die verlangen, daß der Handelsvertrag mit England vor dem 4. Februar 1870 und die andern Handelsverträge an ihrem Verfalltage gekündigt werden, „so daß die Vertreter des Landes allein durch die Feststellung schützender Tarife die Geschicke der nationalen Arbeit, welche von den Geschicken Frankreichs unzertrennlich sind, zu entscheiden hätten.“ Vorgestern fanden zwei Versammlungen derselben Tendenz in Lille bei Herrn Brane statt. Dort waren sieben Abgeordnete der nördlichen Departements und etwa 40 Industrielle erschienen, unter den letzteren die Delegirten der Baumwollen- und Keinen Comités von Lille und den consultativen Kammern von Roubaix und Tourcoing. Auch hier wurde beschlossen, daß die anwesenden Deputirten sofort bei der Regierung auf die Kündigung des Handelsvertrags zu dringen hätten, und bezeichnender Weise versprachen die Deputirten sich zu diesem Behuf nicht an den Kaiser, sondern an den Minister-rath zu wenden. Zu diesen Abgeordneten zählte auffallender Weise auch ein Mitglied der Opposition, Herr Desseaux.

Zur Kaiserreise.

Ueber die Reise Sr. Majestät des Kaisers auf der Donau zwischen Orsova und Kustschuk liegt uns aus anderer Feder als der unseres Specialcorrespondenten nachträglich noch ein Bericht vor, dem wir Folgendes entnehmen:

„Seit mehreren Tagen bereits war die Bevölkerung des Gebirgslandes an der unteren Donau in freudiger Spannung; sah man doch der Ankunft Sr. Majestät des Kaisers entgegen, des ersten Sohnes der erlauchten Dynastie, der nicht mit dem Schwerte in der Hand, sondern im Ausdruck gegenseitigen Wohlwollens und freundschaftlicher Gesinnung den Orient besuchen sollte, ein Gedanke, der namentlich den Bewohnern der Gegenden, die so oft Schauplatz blutiger Kämpfe gewesen, sich wie von selbst aufdrängte und eine gehobene Stimmung in ihnen hervorrief, die noch gesteigert wurde, als auch die Elemente sich der Reise des Monarchen günstig gestalteten. Noch am 25. October war der Wasserstand niedrig gewesen und strömender Regen und dicke Nebel ließen die reizenden und erhabenen Uferpartien nur in unbestimmten Umrissen sichtbar.“

Wie mit einem Zauberschlage erschien am folgenden Tage alles geändert. Die Nebel waren gewichen und der Wasserstand so günstig geworden, daß die Kaiserreise unbehindert zu Schiffe fortgesetzt werden konnte. Lustiger Hörnerschall und Trommelschlag verkündete, daß die rumänischen Truppen an die Grenze nach Becserova zur Begrüßung des erlauchten Reisenden heranzogen; sechs-spännig geführte Hofequipagen des Fürsten von Rumänien, wohl 30 an der Zahl, jagten unter betäubendem Peitschknall, von materisch gekleideten Postillonnen im Galop geführt, in gleicher Richtung herbei, denen eine große Anzahl stattlicher Wagen reicher Bojaren folgte.

(Daß der rumänische Minister Herr Cogolnitscheano, die Präfecten der wichtigsten moldo-wallachischen Districte, der k. und k. Generalconsul Ritter Zulauf von Pottenburg Se. Majestät ehrfurchtsvollst begrüßten, während die rumänischen Truppen das Gewehr präsentirten und Geschützsalven in den Bergen erdröhnten, wurde bereits in früheren Berichten erwähnt.)

Se. Majestät geruhten die Truppen zu besichtigen, und sodann den Minister Cogolnitscheano und Herrn v. Zulauf huldreichst einzuladen, die Reise nach Kustschuk mit an Bord des Schiffes zu machen. In Sorival harrten zur Fortsetzung der Fahrt die großen Dampfer „Sophie“, „Friedrich“ und „Tokai“ vor dem kleinen Dorfe war eine Ehrenpforte, geschmückt mit österreichischen, ungarischen und rumänischen Farben, errichtet, an der ein Bataillon Jäger und eine Abtheilung Grenzer aufgestellt waren. Die Bevölkerung der Stadt Turn-Severin und hunderte von Arbeitern der österr. Schiffsverste jauchzten dem Monarchen entgegen und der Donner der salutirenden Geschütze vermochte kaum ihre Hochrufe zu überbönen. Am Bord des Dampfers „Sophie“ stellten sich dem in ungarische Generalsuniform gekleideten Monarchen der k. k. Generalconsul für Bulgarien, Ritter v. Wolfarth, der Schiffsfahrtsinspector Janovicz und der Schiffscapitän ehrfurchtsvoll zur Dienstleistung vor.

Se. Majestät geruhten die Mittheilungen des rumänischen Ministers über die vom Schiffe aus bei Turn-Severin sichtbaren Alterthümer anzuhören und die beiden Generalconsulen über die Verhältnisse der k. und k. Unterthanen in ihren Consulatsgebieten zu befragen.

Mit einbrechender Nacht näherte man sich der serbisch-bulgarischen Grenze; Kalafat war glänzend beleuchtet, auf den Bergen brannten Freudenfeuer und die grünen Donner der Festungen waren schon aus weiter Ferne her vernehmbar; am Ufer salutirten die Strandbatterien mit wahrhaft betäubendem Losen.

In bunten Flammen prangte Widdin mit seinen weitläufigen Vorstädten. Minarete, Schiffsmaste, Fenster, Dächer und Donau-Ufer strahlten in einem Feuermeer, aus dem hunderte von Raketen und Schwärmern zum dunklen Nachthimmel emporschossen. Ihr Brasseln und der Donner der schweren Festungsgeschütze rief unzählige Echos in den Bergschluchten diesseits und jenseits der Donau nach; dazwischen schallten die Pauken und Zinken der am Ufer aufgestellten Truppen und der Willkommruf der Bevölkerung.

Ähnliche Begrüßungen fanden die ganze Nacht hindurch an beiden Ufern der Donau statt. Se. k. und k. Majestät erschienen schon um 6 Uhr Morgens wieder auf dem Verdecke und geruhten sich mit lebhaftem Interesse nach allen Verhältnissen der Umgebung zu erkundigen. Bald gewahrte man die in bestimmten Zwischenräumen aufgestellte türkische Donau-Flotille, deren auf den Raacn aufgestellte Mannschaft dem Kaiser ein dreimaliges „Padischah tschol jasha“ (dem Kaiser viele

Jahre) zujubelte. Mit Geschützsalven verkündete sie sodann der nicht mehr fernen Stadt Rußschuk das Herannahen des Kaisers.“ (W. 3.)

Die „Turquie“ berichtet über die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers in folgendem Artikel:

„Schon seit mehreren Tagen hatte sich Constantinopel vorbereitet, um dem Kaiser den glänzendsten Empfang zu bereiten. Die großherrliche Regierung, die Bevölkerung der Hauptstadt, die österreichisch-ungarische Colonie, alle einzigen sich in demselben Streben, in würdiger Weise den Beherrscher eines Staates zu empfangen, der zu den traditionellen Alliierten der Türkei zählt und dessen Interessen fast identisch mit den unseren sind.“

Außer der großherrlichen Yacht „Sultanieh“, an deren Bord sich der Großvezier, Freiherr v. Profesch-Osten, Omer Pascha und einige zum Dienste Sr. k. und k. Majestät designirte Adjutanten des Sultans befanden, und den für das kaiserliche Gefolge bestimmten Staatschiffen fuhren vier vom Viceadmiral Tegetthoff commandirte Schiffe bis nach Barna dem Kaiser entgegen, Allerhöchstwelcher sich an Bord der die kaiserl. Flagge tragenden „Sultanieh“ begab.

Sechs festlich beflaggte Lloyd-Dampfer und noch viele andere Schiffe fuhren dem Monarchen bis ins Schwarze Meer entgegen; die zahlreichen Reisenden empfingen den Herrscher unter den Klängen der Nationalhymne mit wahrhaft unsäglichem Jubel.

Der die Paradeseldmarschallsuniform und den Cordon des Osmanie-Ordens in Brillanten tragende Kaiser dankte aufs herzlichste. Zahlreiche Salven erdröhnten bei der Einfahrt in den Bosporus, abgefeuert von den Kriegeschiffen und den Strandbatterien; Truppen waren en parade bis zur Serailspitze aufgestellt. Als die kaiserliche Yacht bei Rumelihissar anlangte, flaggten alle Kriegeschiffe, das des Kronprinzen von Preußen und alle anderen preussischen Schiffe, an den großen Masten wehte die österreichisch-ungarische Fahne und die Matrosen standen auf den Raacn. Die ersten Salven wurden dort von dem preussischen Schiffe abgefeuert; die türkischen Kriegeschiffe folgten nach und bald war der Bosporus buchstäblich in Pulverdampf gehüllt.

Nun warf die „Sultanieh“ den Anker aus; die Salven schwiegen einen Augenblick lang, der Sultan, das Großkreuz des Stephans-Ordens tragend, begab sich an Bord der „Sultanieh.“ Die beiden Monarchen drückten einander auf der Höhe der Schiffstreppe herzlich die Hand und begaben sich dann in das kaiserliche Kait, wohin ihnen nur der Großvezier folgte. Das kaiserliche Gefolge begab sich in andere, bereits harrende Kaits. Neuerdings erdröhnten die Salven. Am Quai des großherrlichen Palastes wurden die beiden Monarchen von den ottomanischen Ministern, dem ersten Secretär des Sultans, dem Großceremoniär und dem k. und k. Volschafts- und Consulatspersonale unter Hochrufen und abermals unter den Klängen der österreichischen Nationalhymne empfangen.

Der Sultan begleitete den Kaiser in die ihm angewiesenen Appartements und stellte ihm dort die Minister und einige andere Großwürdenträger vor; der Kaiser stellte die Personen Allerhöchsteines Gefolges vor, worauf der Sultan sich nach seinen Gemächern begab, wo nach wenigen Augenblicken der Kaiser seinen Besuch erwiderte.

Freiherr v. Profesch-Osten stellt Sr. k. und k. Majestät das Volschafts- und Consulatspersonale vor.

Nach dem Frühstück machten der Kaiser in Begleitung des Freiherrn, Haider Effendi's und des Grafen von Bellegarde incognito eine Rundfahrt im Kait.

Das Diner wurde gemeinsam mit dem Kronprinzen von Preußen, seinem Gefolge und Gesandten eingenommen. (Die „Turquie“ geht auf die Einzelheiten der Uniformen des kaiserlichen Gefolges ein.)

Am Abend war der ganze Bosporus glänzend erleuchtet; die Paläste an den Küsten wetteiferten in dieser Richtung mit den Feuer strahlenden Schiffen. Der feenhafteste Anblick mahnte an die Bilder der „Tausend und einen Nacht.“

Constantinopel, 29. October. (W. Abdy.)
Meinen letzten Bericht mußte ich vor Rußschuk abbrechen und seither sind zwei volle Tage verfloßen, reich an den Eindrücken der mannigfachen Art. Der Empfang in Rußschuk, der Ihnen bereits telegraphisch skizzirt worden, war ein überaus festlicher und großartiger. Die Stadt prangte im buntesten Flaggenschmuck, unaufhörlicher Kanonendonner hallte von den Wällen der Festung und von dem gegenüberliegenden Ufer, auf welchem rumänische Batterien ihren Standpunkt eingenommen hatten. Die Landungsbrücke der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft war von dichtgedrängten Menschenmassen umfüllt, türkische Cavalerie hielt die Straße besetzt, um dann den Wagen Sr. Majestät zu cortegiren. Allerhöchstselben wurden gleich beim Landen von Ihren Hoheiten dem Großvezier und dem Serdar Omer Pascha, sowie von dem k. und k. Volschaftsminister in Constantinopel, Freiherrn v. Profesch, ehrfurchtsvoll empfangen und an den Wagen geleitet. Jubelnde Zurufe der Bevölkerung gaben Sr. Majestät das Geleite bis in den Bahnhof, welcher gleichfalls prachtvoll decorirt war und wo der Train der Ankunft Sr. Majestät bereits harrete.

Die Juden der Provinz Bulgarien überreichten Sr. Majestät eine Adresse, in welcher sie ihren Dank für die hilfreiche Unterstützung aussprachen, welche Oesterreich-Ungarn ihren bedrohten Glaubensgenossen wiederholt so erfolgreich hatte zu Theil werden lassen. Eine ähnliche Adresse überreichten auch die österreichischen Nationalen der Provinz, welche überdies zur Feier des Besuches Sr. Majestät eigene Medaillen aus Gold, Silber und Bronze hatten prägen lassen und dem Allerhöchsten Herrn überreichten. Die Medaillen tragen auf dem Avers die Aufschrift: „Salve Aug. Imp. et Rex noster Franciscus Josephus I. et Benedictus tuus optime princeps ad confines nostras adventus.“ Auf dem Revers den kaiserlichen Adler und die Legende: „Austriacorum in Bulgaria fides. 1869.“ Sr. Majestät geruheten diese Adressen huldvollst entgegenzunehmen.

Die Bahn von Rußschuk nach Barna zieht sich durch eine hügelige, wellenförmig gebogene und gesenkte Gegend, dorfarm und dürftig bebaut, wie die europäischen Provinzen der Türkei überhaupt. Zahlreiche Schaf- und Büffelheerden bilden die Staffage der einförmigen, aber nicht reizlosen Landschaft, die am Ende der Bahn durch die Ausläufer des kleinen Balkan ihren anmuthigen Abschluß erhält. Sie zählt nur wenige Stationen, wie sie denn im Allgemeinen nur dem Bedürfnis der kürzesten Verbindung entspricht, und beispielsweise selbst das nur einige Meilen entfernte Schumla, einen der Hauptorte Bulgariens, ausläßt. Die wenigen Stationen, die sie berührt, hatten eine große Menge von Zuschauern herangelockt, nationale Milizen bildeten die Spalier. Es waren meist hohe, kräftige Gestalten in Costümen von der malerischsten Zerlumptheit, den Handschar und langläufige Pistolen im Gürtel, zumeist auch mit Gewehren bewaffnet, den Kopf mit bunten Turbanshawls umwunden; eine Art Baschi-Bosuks oder irreguläre Truppen. Namentlich in Rasgrad war der Bahnhof ganz von ihnen besetzt; sie empfingen den Kaiser mit lebhaften Zurufen. Entlang der Bahn stand Posten an Posten, die meisten mochten schon die Nacht über dagestanden haben, wie die vielfach angezündeten Wachtfeuer bewiesen. Reguläre Truppen dagegen hatten sich auf den Flächen bei Scheitanczil (Teufelsort) aufgestellt, wo Sr. Majestät das Frühstück einnahm. Es war etwa ein Bataillon, welches vor Sr. Majestät defilirte und verschiedene Manöver ausführte. Trotz der ominösen Bezeichnung war der Ort übrigens gut gewählt. Ein großes, grünes Zelt, mit rothen Sophas und Teppichen geziert, war zur Aufnahme Sr. Majestät bestimmt, ein zweites, in welchem der Kaiser und die höchsten Personen des Gefolges speisen sollten, ein drittes zum Empfang der übrigen Personen der Allerhöchsten Suite. Die Bewirthung war eine durchaus nationale. Große Schüsseln mit Hammelfleisch, Hühnern, Pilaf und Gemüse — Kraut, das mit Fleischhaschee gefüllt war und mit Citronensaft begossen wurde — standen auf dem Tisch, eingemachte Früchte und andere Süßigkeiten bildeten das Dessert. Nur in der reichlichen Servirung von Bordeaux wich die Bewirthung von der nationalen Sitte ab. Sr. Majestät wurde ein förmliches Dejeuner nach französischer Art auf reichem goldenen Tafelgeschirr aufgetragen. Nach Tisch wurden auch Kaffee und Tschibuks angeboten. Der Aufenthalt währte etwa anderthalb Stunden. Unter den Personen, welche die Honneurs des Ortes machten, befand sich auch Akif-Pascha, der Gouverneur von Bulgarien, und Abdi Kerim-Pascha, der Commandant des zweiten Armeecorps.

Bald nach 5 Uhr traf der Zug in Barna an, wo der Kaiser von Sr. Excellenz dem Viceadmiral v. Tegetthoff, dem Municipium, dem Viceconsul v. Tedeschi, dem griechischen Bischof und anderen Notabilitäten empfangen wurde. Der Bahnhof wie die ganze Stadt waren auf das glänzendste beleuchtet. Sr. Majestät begaben sich, gefolgt von Allerhöchstihrer Suite, in den Wagen, um die Fahrt nach der Quarantainestiege zu machen, von wo sich Allerhöchstselben an Bord der Yacht des Sultans „Sultanieh“ begaben. Eine nicht unbedeutende Truppenanzahl, die in der Stadt concentrirt war, bildete Spalier, die Militärmusik spielte die Volkshymne, die Kanonen wurden gelöst und Rakete an Rakete flammte auf und sprühte Feuerfarben durch die dunkle Nacht. Der Empfang war ein enthusiastischer, tausendstimmige Rufe: „Es lebe der Kaiser!“ erfüllten die Luft. Beim Rußschuker Thor, wo die nationale Colonie eine Triumphpforte errichtet hatte, hielten die Wagen einen Augenblick an und geruheten Sr. Majestät einige huldvolle Worte an die Anwesenden zu richten. Die türkischen Schiffe im Hafen hatten sämmtlich die Beleuchtungsgala angelegt.

Constantinopel, 31. October. Sr. Majestät der Kaiser von Oesterreich wohnten heute einer feierlichen Messe in der Marien-Kirche in Pera bei, welche der französische Bischof celebrierte. Nach der Messe nahmen Sr. Majestät der Kaiser das Dejeuner bei dem österreichischen Volschaftsminister Baron Profesch und machten sodann einen Ausflug nach Scutari und zu Pferde nach den süßen Wässern in Asien. In Scutari besichtigten Sr. Majestät die Caserne und das Spital. Der Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers ist vom besten Wetter begünstigt.

Constantinopel, 1. November. Sr. Majestät der Kaiser von Oesterreich besuchten gestern das Thea-

ter, in welchem die Oper „Favorita“ zur Aufführung gelangte. Die Straßen waren festlich beleuchtet und von einer dichten Menschenmenge erfüllt. Sr. Majestät wurden überall mit enthusiastischen Zurufen begrüßt. Heute um 10 Uhr Vormittags besuchten Sr. Majestät das Artilleriearsenal. Nach dem Dejeuner fuhren Sr. Majestät nach Bujukdere und reiten von dort zu den alten Aquäducenten Belgrads (eine Ortschaft in der Nähe Constantinopels.) Um 6 Uhr Abends werden Sr. Majestät das Diner einnehmen und sodann um 8 Uhr nach Athen abreisen.

Aus Dalmatien.

Die „Presse“ erhält aus Zara 27. October einen Bericht über die Vorgänge vom 19. bis 25. aus dem wir nachstehend das Thatsächliche mittheilen: Nach einem am 26. in Zara eingelangten Telegramme ist am 25. eine erneuerte Expedition nach beiden Punkten angeordnet und ausgeführt worden und auch gelungen. Es sind beide früher benannten Punkte nunmehr auf 50 Tage verproviantirt, ihre Besatzungen verstärkt worden. Die Truppen (so besagt das Telegramm) sind um 6 Uhr Abends nach Risano zurückgekehrt, vom Feinde gefolgt (laut Nachrichten, die die hiesige Statthalterei bekam — 2000 Mann stark) und hatten im Vor- und Rückmarsche hüzige Gefechte zu bestehen. Unsererseits mehrere Todte und Verwundete, unter diesen Oberst Zovanovics.

Oberst Zovanovics, bisher Commandant des Broder Grenz-Infanterie-Regiments, ist erst kürzlich hier durchpassirt und versieht die Stelle eines Brigadiers bei den unten befindlichen Truppen. Als Generalstabs-Officier bei der Militär-Aufnahme und später bei der Landesbeschreibung Dalmatiens verwendet, hat er nebstbei durch mehrjährigen Aufenthalt als Verweser des k. k. General-Consulats zu Serajevo und durch die Vertretung Oesterreichs bei der internationalen Commission zur Regulirung der Grenzen Montenegro's, die eingehendste Kenntniß von Land und Leuten, daher diese Wahl, abgesehen von den übrigen Eigenschaften dieses sehr tüchtigen Officiers, als eine sehr glückliche betrachtet werden mußte. Hoffentlich wird sein Zustand ihm bald wieder gestatten, an der Action theilzunehmen.

Ueber den Fall von Fort Stanjevich erzählt der Correspondent:

Es sind die sogenannten Panduren (die bewaffnete Landpolizei) beauftragt, jeweilig den Proviant in die vielen kleinen, einer veralteten Befestigungs-Periode angehörenden Wachhäuser und Forts zu bringen, die sich an der türkisch-montenegrinischen Grenze Dalmatiens hinziehen, meist ohne jede Communication unter sich und mit dem Innern des Landes, wo also die Besatzung wochen- und monatelang ohne jede Nachricht von der Außenwelt bleibt. (Lange schon haben diese Grenzbesatzungen den Unwillen aller denkenden Militärs wachgerufen und erst im abgelassenen Frühling war eine aus allen Waffen zusammengesetzte Commission von Fachmännern an Ort und Stelle, um zweckmäßige Aenderungen zu beantragen.) Die Insurgenten schenken nun solche Panduren gewonnen und mit solchen — das wissen wir nicht, ob diesen noch immer höhern Orts die Proviant-Lieferung anvertraut, oder ob solche singulär war — den Einlaß ins Fort bekommen zu haben.

Der unglückliche Commandant, Lieutenant Weiß des 27. Jäger-Bataillons, erkannte den Irrthum zu spät und fiel mit 3 Mann nach tapferer Gegenwehr; 6 Mann wurden verwundet, der Rest, 30 Mann, zog sich fechtend von Stockwerk zu Stockwerk, bis er auf der Terrasse angelangt, von unten gestürmt und von oben, d. i. von einem dominirenden Felsabhänge, mit Steinwürfen und Flintenschüssen aufs Härteste bedrängt, sich ergeben mußte.

Ein Jäger entkam, um die Hiobspost nach Cattaro zu bringen; übrigens schickten die Insurgenten die gemachten Gefangenen Tags darauf zurück, waren also humaner als jene in der Gegend von Risano — doch davon später.

Das Werk Stanjevich hat keine besondere Bedeutung; 2 Haubigen und 1 glatter Sechspfünder, zugleich aber auch eine größere Anzahl Gewehr-Patrouen fielen in die Hände der Insurgenten.

Nach diesen Vorfällen schienen es die Aufständischen nunmehr auf Cattaro selbst abgesehen zu haben, anders wenigstens läßt sich ihr Erscheinen am 23. v. M., Nachmittags, vor S. Trinita, circa drei Viertel-Meilen südlich von Cattaro (es befinden sich dort das Vertheidigung der Zugänge nach Cattaro von Süden her) nicht deuten. Sofort, um halb 2 Uhr Nachmittags wurde in Cattaro Alarm geschlagen, und zehn Minuten darauf rückten zwei Bataillone (Franz Carl und Wimpffler) mit der Gebirgsbatterie Nr. 1 des zwölften Festungs-Artillerie-Bataillons dem Feinde entgegen. Das Gefecht dauerte bis 6 Uhr Abends; Verlust unsererseits Regiment Franz Carl: ein Officier, Lieutenant Lutsch, und acht Mann blessirt, vier Mann todt; Regiment Wimpffler: zwei Mann schwer verwundet. Der Verlust der Insurgenten war ein bedeutender, läßt sich übrigens nicht genau ermitteln, weil sie, wie alle Wilden oder Halbwilden, Todte und Verwundete mitschleppen. Der ersteren fand man eine schöne Anzahl nahe am Platze.

namentlich sollen die Gebirgsgefühle in mehreren Hausen große Verheerungen angerichtet haben. Fast jeder Mann der nach Cattaro rückkehrenden Truppen brachte Trophäen mit: mit Silber eingelegte Handschar's, Pistolen, die bekannten Gewehre mit den langen Läufen, prächtige Esbuds, Plaids u. dgl. Uebrigens hielt der Feind gut Stand und ließ die Unseren bis auf fünfzig Schritte herankommen.

Aus den Briefen ist nicht zu ersehen, ob Gefangene gemacht werden — ich glaube kaum, denn unsere Soldaten sind aufs Aeußerste empört seit dem 19., wo die Colonne des Oberst Fischer unweit Cervoice auf drei gräßlich verstümmelte und ganz entkleidete Leichname stieß — die eines Artilleristen und zweier Infanteristen (Regiment Nr. 44) — die von der Colonne des Generals Dormus vor Erschöpfung zurückgeblieben waren. Alle drei hatten die Kehle durchschnitten, der Artillerist an 20 Wunden — ersparen Sie mir zu erzählen, was alles verstümmelt war.

Die „Tr. Ztg.“ schreibt: Wie wir vernehmen, begab sich am 1. November eine Deputation des Districtes Pazzarevich in der Zupa zum Statthalter mit der Bitte, die Unterwerfung anzunehmen. Es stellt sich heraus, daß weniger die Landwehrfrage als fremder Einfluß die Erhebung bewirkt hatte. Ebenso kündigte der District Ublt am Rifano-Gebirge seine Unterwerfung an. Den letzten Nachrichten zufolge ging der Statthalter mit Truppen nach der Zupa ab, wo die Insurgenten die Brücken auf dem Gebirgspfade zwischen dem Fort S. Spiridione und Kozmac zerstört hatten. In den Gefechten zum Entsatz der angegriffenen Forts Gorasda und Trinità ließen die Insurgenten, welche mit großer von unsern Truppen gerühmter Tapferkeit gekämpft hatten, 30 Tode auf dem Schlachtfelde; die Zahl der Verwundeten wird über 100 geschätzt. Nach dieser Lection, sowie nach jener bei Dragalj, also im Süden und Norden Cattaro's, scheint der Widerstand der Insurgenten um so mehr gebrochen, als die gehofften Zuzüge nicht in dem erwarteten Maße stattfanden und die Kriegspartei in Cetinje nicht mehr von den früheren Motiven bestimmt wird. Die Verluste des Feindes im Gefechte zur Verproviantirung des nördlichen Grenzforts Dragalj sind schwer anzugeben, weil die Insurgenten unsere durch ein Desfilé auf das Plateau von Dragalj debouchirenden und die Proviantcolonne deckenden Truppen aus Positionen hinter Felsblöcken beschossen, während der Kampf bei Gorasda mehr ein offener war. Die von einigen föderalistischen Blättern des Inlandes gebrachten Nachrichten über die Wegnahme zweier anderer Forts, außer dem durch Verfall gesunkenen Fort Stanjevic, gehören in das Gebiet der Erfindungen. Gewiß werden officielle Berichte die von in- und ausländischen Zeitungen verbreiteten böswilligen Nachrichten und schlan erfundenen Entstellungen alsbald in das rechte Licht setzen.

Tagesneuigkeiten.

(Brand.) Die in der Nähe des Floridsdorfer Bahnhofes befindliche Petroleumfabrik Dumar und Compagnie, in welcher sich mehrere tausend Centner Brennstoff befinden, gerieth Mittwoch um 4 Uhr Morgens während eines heftigen Sturmes in Brand. Den energischsten Löschanstrengungen und dem Umstande, daß der Wind sich theilweise gelegt, theilweise eine andere Richtung nahm, ist es zu danken, daß man gegen 8 Uhr Morgens die größte Gefahr beseitigt hatte. Die Raffinerie und die in derselben befindlichen Maschinen und Vorräthe an Paraffin wurden ein Raub der Flammen.

(Mißbrauch bei Benützung der Correspondenz-Postkarten.) Es sind vereinzelte Fälle vorgekommen, daß die seit 1. v. M. ins Leben getretenen Correspondenzkarten an verschiedenen Orten zu gemeinen, eheverührenden Insulten und Anschuldigungen flagrantester Gattung und zur Verbreitung von Familiengeheimnissen der delicatesten Art mißbraucht wurden. Da dergleichen Unzukömmlichkeiten ganz geeignet sind, die in fast allen Ländern seit langer Zeit in Uebung stehenden Correspondenz-Postkarten zu discreditiren, so sind bereits umfassende Anstalten eingeleitet worden, um die Urheber solcher Unthaten oder Verläumdungen auszuforschen und der Strafe zuzuführen.

(Affaire Hompesch-Müller.) Wie Brünner Blätter melden, ist Herr Müller soweit wieder hergestellt, daß er das Spital verlassen hat.

(Ozeanische Politesse.) Die jüngst vom böhmischen Landtage beschlossene Adresse an Se. Majestät wird von den „Morav. Listy“ in einem Artikel besprochen, der mit dem folgenden Dicitum schließt: „Wie wir hören, wollen die Einen die Adresse dem kaiserlichen Herrn nach Egypten nachschicken, während die Anderen dem entgegen sind. Mit Rücksicht darauf aber, daß dort soeben ein Canal neu eröffnet wird, dürfte vielleicht das Erstere vorzuziehen sein.“ Dazu bemerkt das „Prager Abtbl.“: „Es scheint uns überflüssig, die Adresse des Canals halber erst nach Egypten zu schicken, sie war ja bereits in den „Mor. Listy“ abgedruckt, und da ist ja die Wirkung dieselbe.“

(Winter-Anbruch in England.) Seit Montag ist eine für England ungewöhnliche, von starkem Frost begleitete Kälte eingetreten; aus fast allen Districten

des Landes wird Schneefall gemeldet, und dabei wüthet seit zwei Tagen wieder ein heftiger Sturm über die Insel, der namentlich an der Ostküste beträchtliches Unheil zur See angerichtet zu haben scheint. Hauptsächlich sind die sehr gefährlichen Goodwin-Sandbänke der Schanplatz zahlreicher Schiffbrüche. Zu Great-Yarmouth herrscht große Verwüstung wegen des ungewöhnlich langen Ausbleibens von sechs Fischerbooten mit 36 Personen an Bord, und befürchtet man, daß dieselben während des stürmischen Wetters untergegangen sind. In Norwich brach am 28. nach einem beträchtlichen Schneefalle ein heftiger Gewittersturm herein. Aus dem Norden von England wird berichtet, daß der Winter schon seit Jahren nicht so zeitlich und so heftig eingetreten wie diesmal. In vielen Districten des nördlichen Schottland ist in Folge starker Schneestürme der Verkehr gehemmt. Inzwischen ist es ergötzlich, die Wetternachrichten in den Londoner Zeitungen zu lesen. Das eine Blatt findet die Witterung ungewöhnlich milde und veröffentlicht ein „Eingefendet“ über Erdbeeren, welche noch immer im Freien wachsen, während ein anderes Journal einen Brief aus der nämlichen Stadt bringt, in welchem über ungewöhnlich bittere Kälte geklagt wird. Dies hat die „Hall Mall Gazette“ veranlaßt, einen überaus witzigen Brief zu veröffentlichen, angeblich geschrieben von einem Indier, welcher erst vor kurzem in London anlangte und, durch die widersprechenden Berichte irregemacht, unterhänigt um Aufschluß bittet, ob man die gegenwärtige Temperatur hierzulande eigentlich warm oder kalt nenne; er beabsichtige, seinen ersten europäischen Winter in England zuzubringen, und möchte doch gar zu gerne wissen, wie er eigentlich daran sei.

(Tragikomisch.) Die „Nachener Zeitung“ schreibt: „Ein tragikomischer Vorfall spielte sich gestern auf dem Templerberg ab. Dort wanderte ein Individuum mit sinnend zur Erde geneigtem Haupte über die Schienenstränge der Station, und sein trübe blickendes Auge, sowie die tiefgefurchte Stirn ließen nichts Gutes ahnen. Plötzlich spitzte er die Ohren und horchte; aus der Ferne vernahm man das Brausen und Keuchen einer herannahenden Locomotive, immer näher und näher kam heran, und je lauter der Schall ertönte, desto finsterner wurde das Antlitz des Mannes. Mit einemmale war er verschwunden; doch nein, da lag er ja quer über den Schienen, und es brauste der Zug heran und gerade auf den Lebensmüden zu. Aber ein gütiges Geschick hatte es anders beschloffen der Schienenstrang, auf dem Jener den Tod erwartete, wurde nicht berührt, und die Locomotive piffte ruhig an ihm vorüber. Wohl aber hatte der Heizer den Menschen auf den Schienen bemerkt, und um ihm einen Denkzettel zu geben, goß er dem Daliegenden im Vorbeifahren einen Eimer Wasser über den Kopf. Dieses abkühlende Mittel schien zu helfen, denn schleunigst sprang der Lebensmüde auf und eilte von dannen. Man sollte meinen, er sei nun curirt gewesen; aber nein — kaum wurde ein neuer Zug signalisirt, so erschien der Mann mit dem Gram im Antlitz wieder und suchte den Tod auf den Schienen. Und diesmal hatte er sich besser überlegt, er wählte die Schienenreihe, auf welcher vorhin der Zug dahergefahren kam. Aber o Tücke! Er hatte sich abermals verrechnet, denn die Locomotive fuhr dicht neben ihm vorbei und ließ ihn unverfehrt liegen! Nunmehr schritt ein Beamter ein und sorgte, daß der Unbekannte nicht ein drittesmal wirklich mit den zermalnenden Rädern des Dampffrosses Bekanntschaft mache.“

Locales.

(Aus dem Schulturnen.) **Berichtigung.** „Triglav“ und „Novice“ verbreiteten die Nachricht, daß R., Schüler der dritten Classe an der städtischen Knabenhauptschule, sich beim Turnunterricht den Hals gebrochen habe. Diese Nachricht involvirt zugleich auch eine Anklage gegen den Turnlehrer, als ob er lebensgefährliche Productionen von den Schülern verlangen würde, mitunter auch gegen den Lehrer, der, um Ordnung zu erhalten, stets bei den Uebungen anwesend ist. Zur Steuer der Wahrheit diene folgende objective Darstellung dieses betrübenden Vorfalles: Die Turnübungen, wie sie bis jetzt bei allen Schülern dieser Hauptschule vorgenommen werden, sind wahrlich nicht der Art, daß sich jemand nur im geringsten beschädigen oder gar den Hals brechen könnte. Der besorgteste Vater oder die zärtlichste Mutter kann bei solchen Uebungen keine Gefahr für das leibliche Wohlbefinden der Kinder wahrnehmen. „Frontstellung“, „rechts“, „links“, „Taktgehen“ u. s. w. sind wahrlich keine Halsbrecherische Uebungen und dienen sicherlich dazu, daß die Schüler nicht nur leiblich, sondern auch geistig — für Zucht und Ordnung — erzogen werden. Wer Gelegenheit hat, nur einmal eine derartige Betreibung des Schulturnens anzuschauen, der wird gewiß von allen Vorurtheilen gegen Einführung des Turnens in den Schulen befreit werden. Daß aber die Jugend im Punkte der körperlichen Uebung mehr leisten will, als von ihr verlangt wird, und dabei oft sehr leichtsinnig und muthwillig ist, und sich an das Gebot und die Vorschriften der Unterrichtsgeber überhaupt nicht kehrt, ist leider eine Thatsache, wovon sich jedermann, vorzüglich aber die Eltern überzeugen können. Und genau das, und nichts anderes war die Ursache des traurigen Vorfalles. Gegen das ausdrückliche Verbot des Lehrers in der Schule und bei den Turnübungen versuchte (nach Aussage zweier Mitschüler) der verunglückte R. hinter dem Rücken der Lehrer — in dem Augenblicke, als sich seine Mitschüler in Reihe und Glied aufstellten, einen Schwung auf der Reck-

stange und fiel zu Boden, ohne daß von dem ganzen Vorgang außer erwähnten beiden Knaben irgend jemand auch nur das geringste bemerkt hatte. Bald klagte er dem Classenlehrer über Unwohlsein, der ihn, nichts Außerordentliches ahnend, mit seinen Kameraden nach Hause ließ. Dies ist die wahrheitsgetreue Schilderung dieses traurigen Vorfalles. Jedermann wird den verunglückten Knaben und noch mehr dessen Eltern bedauern; jedoch das Unglück nicht dem Turn- oder Classenlehrer oder sonst jemand anderen in die Schuhe schieben, und ebensowenig das ganze Schulturnen deshalb verdächtigen.

(Der Laibacher Krankenunterstützungs- und Versorgungsverein,) welcher erst seit dem Jahre 1865 besteht, hat in dieser kurzen Zeit bereits ein Activvermögen von 3000 fl. gesammelt. Die Mitglieder zahlen nur den geringen Wochenbeitrag von 10 kr. und erhalten im Krankheitsfall einen Wochenbeitrag von 2 fl., sowie auch im Todesfalle ein Leichenkostenbeitrag ausgezahlt wird. Im laufenden Jahre wurden vom 1. Jänner bis Ende Juni 502 fl. an Unterstützungsgeldern ausgezahlt. Leider ist bisher die Zahl der Mitglieder (200) zu gering, als daß der Verein bei dem geringen Beitrage seine Wirksamkeit vollständig entfalten und insbesondere für die Altersversorgung etwas thun könnte. Allerdings haben bisher hochgestellte Persönlichkeiten, angesehene Bürger und Institute den Verein mit großmüthigen Geschenken unterstützt, in uneigennützigster Weise haben sich demselben die Herren Aerzte und Apotheker zur Disposition gestellt, allein vor Allem mangelt bisher noch die Erkenntniß von der Nützlichkeit und Wichtigkeit des Vereins im Gewerbestande selbst. Um eine größere Theilnahme desselben zu erwirken, sollte jeder Bürger Propaganda für den wahrhaft gemeinnützigen Verein machen und auch der wohlhabende Bürger sollte durch Beitritt zu demselben, wenn er auch selbst nicht in der Lage ist, auf die Wohlthaten des Vereines Anspruch zu machen, sein Scherflein zu dem edlen Zwecke beitragen.

(Benefizanzeige.) Wenn jemand einerseits Anempfehlung verdient, andererseits selber wegen seiner Beliebtheit kaum bedarf, so ist dies unser braver Capellmeister Friedrich Müller. Es macht uns daher ein Vergnügen, das am 13. d. mit der Oper: „Der Schwur oder die Falschmünzer“ statthabende Benefice hiemit allen seinen Gönnern und Freunden des Herrn Müller zur Kenntniß zu bringen. Wir sind überzeugt, daß kein Freund der Musik und unserer Bühne an diesem Abende im Theater fehlen wird.

(Concurse.) Im Sprengel des k. k. Kreisgerichtes zu Rudolfswerth sind zwei Bezirksgerichtsadjunctenstellen erledigt, die eine bei dem k. k. Bezirksgerichte in Mülking mit 900 fl., die andere bei dem k. k. Bezirksgerichte in Reifnitz mit dem Jahresgehälte von 800 fl. Bewerber haben ihre Gesuche binnen vierzehn Tagen im vorgeschriebenen Wege zu überreichen.

Neueste Post.

Der Aufstand in Dalmatien.

Die „Tr. Ztg.“ schreibt: Es sind abermals aus authentischer Quelle schriftliche Berichte aus Cattaro eingegangen, welche wir in allem ihren wesentlichen Inhalte zu veröffentlichen uns beeilen. Dieselben bringen zwar nur über bereits in der Hauptsache bekannte Vorgänge nähere Nachrichten, aber diese sind gleichwohl von besonderem Interesse. Sie erklären nicht bloß die Ueberrumpelung des Postens von Stanjevic, sondern beweisen auch, daß die Entschlossenheit und Umsicht der Militärbehörden durch die treffliche Haltung und Tapferkeit der Mannschaft in der erfreulichsten Weise unterstützt wurden. Abermals glauben wir bei diesem Anlasse die Aufmerksamkeit der hiesigen Redactionen auf die wiederholt nachgewiesene gänzliche Unzuverlässigkeit der meisten Privatberichte über die Lage der Dinge in Dalmatien hinlenken zu sollen. So wird in einer Correspondenz aus Zara eines gestrigen Wiener Blattes mit großem Applomb und in detaillirter Ausführung die Behauptung ausgesprochen, daß die Truppen an „höchst mangelhafter“ Verpflegung leiden, sich „in einem elenden Zustande“ befinden, „nicht mehr kampffähig“ und „ganz entmuthigt“ seien, ja es wird sogar nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß sie den militärischen Gehorsam verweigern. Unsere amtlichen Berichte im gestrigen Morgenblatte über die Operationen am 2. d. geben diesen unwürdigen Behauptungen ein kräftiges Dementi.

Bei der Ausdauer und Hingebung, welche unsere Soldaten unter den schwierigsten Terrain- und Witterungsverhältnissen in erfolgreichen Kämpfen bethätigten, sollte man doch Anstand nehmen, solchen leichtfertigen, durch keinerlei Thatsachen unterstützten Beschuldigungen ohne weiters Raum zu geben.

Der Bericht über die Ueberrumpelung des Postens von Stanjevic ist zum Theil auf Grund des Protokolles entworfen, welches mit der bei dem Ueberfalle gefangenen Besatzung nach deren Freilassung amtlich aufgenommen wurde.

Das befestigte Wachtthaus Stanjevic, welches mit 2 Stück 12pfündigen Gebirgshaubigen, einer glatten Gpfündigen Feldkanone und ausgiebiger Geschütz- und Taschenmunition ausgerüstet war, wurde von dem Lieutenant Karl Weiß commandirt und hatte eine Besatzung von einem Feuerwerker, 11 Artilleristen und 33 Jä-

gern der 4. Compagnie des 27. Feldjägerbataillons. Berproviantirt war der Posten auf 19 Tage und war es angeordnet, um den eisernen Proviant, welcher seit längerer Zeit aus Ersparungsrückichten bei allen festen Posten auf ein Minimum gebracht war, unberührt zu erhalten, daß der Mannschaft regelmäßig die tägliche Verpflegung von einer Pandurin, Stane mit Namen, zugeführt wurde.

Am Abend des 21. October war das Wetter sehr regnerisch und es herrschte ein so dichter Nebel, daß man nicht die geringste Aussicht hatte. Niemand im Fort hatte eine Ahnung von einem feindlichen Ueberfall. Es war etwa halb 7 Uhr, als man die genannte Pandurin vor dem Eingang des Wachthauses laut rufen hörte: „Man möge ihr aufmachen, da sie den täglichen Proviant bringe.“ Auf diese Aufforderung hin befahl der Commandant der aus einem Patrouilleführer und 3 Jägern bestehenden Thormannschaft, die Zugbrücke, welche den Eingang, der direct ins Freie führt, schließt, niederzulassen, und begab sich der Officier in Person auf die Brücke, um in Begleitung eines Jägers den Proviant persönlich in Empfang zu nehmen.

Raum hatte jedoch letzterer das erste Packet ins Fort getragen, als plötzlich mehrere Schüsse fielen, welche den auf der Brücke stehenden Commandanten niederstreckten, und eine große Anzahl Morlachen mit Hurrahrufen durch das Thor stürmte.

Von der Wachmannschaft trug, wie erwähnt, ein Mann gerade in jenem Augenblicke ein Packet in die inneren Räume; ein Mann stand mit einer Lampe in der Hand unter dem Thor. Der Patrouilleführer war beim Herablassen der Zugbrücke, welche wohl von 1 bis 2 Mann niedergelassen werden kann, aber 5 bis 6 Mann zur Wiedererhebung erforderte, auf Befehl des Officiers in die Mannschaftszimmer gegangen, um Tourleute zur Fassung der Victualien zu beordern.

Nun begann der Feind von der schon in seinem Besitze befindlichen höheren Terrasse Nr. 2. das Dach der Terrasse Nr. 1 mit großen Steinen einzuwerfen und feuerte dann durch die Scharten der Terrasse Nr. 2 und die im Dach der Terrasse Nr. 1 gemachten Oeffnungen. Als nun bei dieser Sachlage jede Aussicht auf eine erfolgreiche weitere Vertheidigung entschwand, unterhandelte nach einiger Zeit der mit der Landes- sprache vertraute Feuerwerker Landon mit dem Feinde und die Besatzung beschloß, nachdem sie von dem Ergebnisse verständigt, sich zu ergeben.

Der Feind führte dann die Gefangenen nach Poberi inferiori. — Gefallen waren von den Jägern während des Gefechtes zwei Mann, die Jäger Joseph Groß und Joseph Kochreiter, und vier Mann und ein Führer wurden verwundet, und zwar der Unterjäger Peter Stich, der Patrouilleführer Joseph Kunnert, die Jäger Johann Kumpf und Grinschal.

Die Jäger erhielten auf wiederholtes Bitten die Erlaubniß, die Leiche ihres Officiers, den sie von mehreren Schuß- und zahlreichen Hieb- und Stichwunden getödtet unter der Zugbrücke liegend fanden, nach Poberi inferiori mitzunehmen, wo sie für denselben am Morgen des 22. ein Grab gruben.

Als dasselbe fertig war, es mochte zwischen 8 und 9 Uhr Vormittags sein, erhielten die Jäger zwar die Freiheit, aber auch den Befehl, sofort den Ort zu verlassen und sich nach Budua zu begeben. Es wurde ihnen verwehrt die Leiche mitzunehmen und ebenso sie zu beerdigen, doch zugesagt, daß sie bestattet werden sollte. Die Nachricht vom Falle des Wachthauses Stanjevic wurde nach Cattaro durch einen Jäger Johann Jung überbracht, welcher sich durch die Aufständischen schlich.

Es war somit nur die eigentliche Schildwache zur Hand, die im Defensionsgange auf ihrem Posten stand. Der Alarmruf derselben und die Schüsse machten zwar sofort die Mannschaft in ihre Zimmer eilen und zu den Waffen greifen, aber unmittelbar auf dem Fuße folgten ihnen auch die Morlachen und feuerten durch Fenster und Thüren. Die Jäger nahmen nun zwar das Feuer auf und drängten die Feinde wieder die Treppe herunter

und in den unteren Stock hinab, aber dort konnten diese sich auf dem Allarmplatze vor dem weiteren Feuer der Besatzung sichern.

Die Jäger bemerkten nun, daß die Morlachen die Thür zum Pulvermagazin im unteren Stock mittelst eines großen Steines zu zertrümmern versuchten, und machten sich deshalb daran den Fußboden aufzubrechen, um ihr Feuer durch die gemachte Oeffnung zu richten.

Die Besatzung wurde jedoch zum Einstellen dieses Versuches gezwungen, weil sofort ein heftiges Feuer des Feindes durch den dünnen Fußboden schlug; sie mußte sich auf den Vorplatz zwischen Zimmer und Stiege und später auf die Terrasse Nr. 1 zurückziehen, wo sie sich bis halb 7 Uhr früh behauptete, indem die Jäger auf jeden schossen, welcher sich im unteren Gange zeigte.

Beim Beginne des Kampfes war ein Artillerist gegangen worden, welcher um die genannte Stunde den Jägern die Aufforderung verdolmetschen mußte: „Sie möchten sich ergeben oder sie würden sonst in die Luft gesprengt werden.“ Diese Aufforderung blieb jedoch von Seite der Besatzung ohne Erwiderung.

Die Expedition nach Budua betreffend, welche am 22. October Abends begonnen wurde, so ward sie in Folge der dem FML. von Wagner am 22. Mittags per Telegramm zugegangenen Nachricht angeordnet, daß Budua, dessen Garnison, um Mannschaft für die Expedition gegen Cervice und Dragalj zu gewinnen, bis auf 50 Jäger reducirt war, von mehreren hunderten von Insurgenten belagert werde.

Das von Cervice kommende, kaum in seine Destination eingerückte, 230 Mann starke, 27. Jägerbataillon mußte sofort wieder aufbrechen und ward mit zwei Raketen Geschützen bei sehr stürmischem Wetter um 6 Uhr Abends auf dem Kriegsdampfer „Hofer“ eingeschiff; wegen des Sturmes erreichte man Budua erst nach 11 Uhr. Auf das Raketen signal des Schiffes kamen zwei Einwohner an Bord, welche meldeten, daß die Stadthore verrammelt seien und die Bürger und die Besatzung die Wälle zur Vertheidigung besetzt hätten.

Trotz des schweren Wetters und der sehr schwierigen Verhältnisse ward die sofortige Ausschiffung beschlossen. Major Toms ließ eine Compagnie debarquieren und am Lande Gefechtsstellung nehmen. Unter deren Schutze wurde dann die Ausschiffung vollendet. — Nachdem diese beendet, wurde mit gleicher Vorsicht die Stadt besetzt und der Dampfer zurückgehalten, da die Insurgenten 5 bis 600 Mann betrugten und auch in der Stadt Verräther sein konnten, der Weg zur See aber die einzige Rückzugslinie bot.

Das Schiffsgeschütz erlaubte zugleich durch Granatschüsse die näher der Stadt lagernden Insurgenten zurückzuscheuchen. Am 23. Abends 7 Uhr eröffneten die Insurgenten ein wohlgenährtes Gewehrfeuer auf die Stadt, welches die ganze Nacht bis Morgens halb 3 Uhr fort dauerte und von dem Dampfer und der Besatzung erwidert wurde.

Die Kräfte der seit Beginn der Expedition gegen Dragalj seit dem 18. der Ruhe entbehrenden Jäger wurden aber dadurch aufs äußerste erschöpft und ward deshalb vom Major Toms am Abend des 23. der Dampfer nach Cattaro mit der Bitte um Verstärkung abgesendet, die auch am 24. Nachmittags auf dem Kanonenboot „Streiter“, mit einigen leichten Geschützen, welche der Armirung von Cattaro entnommen waren, ankam.

Schon um 9 Uhr Abends waren diese Geschütze ausgeschifft und auf den Wällen placirt. Das schwere Geschütz des Kanonenbootes hielt aber die Insurgenten in weiterer Entfernung, so daß die Nacht ruhig verlief.

Am 25. kamen mit dem „Hofer“ abermals zwei Compagnien von Erzherzog Franz-Karl-Infanterie und vier 3pfünder-Kanonen an, zur Verstärkung der Besatzung und um später von Budua aus mit mobilen Colonnen vorgehen zu können. — Ueber die Operationen derselben sind noch keine Nachrichten eingelaufen. Von besonderem Interesse ist es bei den gegen-

wärtigen Umständen, Zahl und Größe der Besatzungen der verschiedenen besetzten Posten im Kreise Cattaro kennen zu lernen. Es sind in der Dependenz von Castelnovo: Castelnovo mit einer Besatzung von 139 Mann, Spagnuol mit 152 Mann, Zgalo Magozza mit 63 Mann, Kombar (Pulvermagazin) 13 Mann, Preclaka 13 Mann, Punta d'ostro 53 Mann, Ponte Rodo 59 Mann, Radisevic 69 Mann, Mamula 42 Mann, Punta d'Arro 10 Mann. In der Dependenz von Cattaro: Vermac 62 Mann, Trinita 37 Mann, Gorazda 46 Mann, Traste V 38 Mann, Traste VI 33 Mann, San Croce 30 Mann, San Giorgio 25 Mann, Dragalj 60 Mann, Cervice 15 Mann. In der Dependenz von Budua: Kosmuc 29 Mann, Spiridione 23 Mann, Kopac 23 Mann und Presicka 23 Mann.

Das Truppen-Commando in Sutvara gibt dem Militär-Commando in Triest bekannt: Nach mehrstündigem Gefechte und hartnäckigem Widerstande haben die Brigaden Fischer und Dormus mit, wie bisher bekannt, geringen Verlusten die starke Position bei Siffic genommen. Contea Bojkovic und Bisjevo haben ihre Unterwerfung angekündigt. Die vorgedrungenen Truppen stehen zwischen Siffic und Kubasi. Die Haltung der Montenegriner ist jetzt zwar neutral, doch noch immer sympathisirend für die Insurgenten. Bei den am 2. stattgefundenen Gefechten haben unsere Truppen 1 Todten, 5 schwer und 2 leicht Verwundete gehabt.

Der Lincer Landtag wurde am 3. d. M. geschlossen. In Lemberg begann an diesem Tage die Debatte über den Adressentwurf. Smolka und Vorkowiski sprachen gegen denselben. Kobat sprach für vollinhaltliche Annahme der vorjährigen Resolution und Wodzicki für die Ausschufsvorlagen.

Große Krisis in Pest. Der „Pr.“ wird am 3. November telegraphirt: Es ist heute eine fürchterliche Vorfälle Katastrophe über Pest eingebrochen. Die Firma J. J. Kohen hat Concurs angemeldet. Es folgen ganze Reihen anderer Firmen, bisher sind fünfzehn bekannt. Pest ist in Aufregung wie nie, man hört nur von diesem Ereigniß sprechen. Die Verbindlichkeiten der verschiedenen Firmen belaufen sich auf viele Millionen.

Athen, 3. November. Der Kaiser von Oesterreich ist heute Morgens im Piräus eingelangt und wurde vom Könige an Bord des „Greif“ begrüßt. Auf der Fahrt vom Piräus nach Athen wurde der Kaiser von einer dichtgedrängten Volksmenge enthusiastisch begrüßt. Im königlichen Palaste erwartete die Königin den Kaiser.

Telegraphische Wechselcourse vom 4. November.

5perc. Metalliques 59.30. — 5perc. Metalliques mit Mail und November-Zinsen 59.30. — 5perc. National-Anlehen 68.90. — 1860er Staatsanlehen 93.90. — Bankactien 710. — Credit Actien 232.50. — London 124.25. — Silber 122.15. — R. Ducaten 5.88.

Theater.

Heute: Der Kupf, Lustspiel in 1 Act. Kling Kling, Posse in 1 Act. Beckers Geschichte, Operette in 1 Act. Morgen: Zum letzten male: Die Großherzogin von Gerolstein, Oper in 3 Acten. Sonntag: Die Mönche, Lustspiel in 3 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Monat, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Art und Stärke des Himmels, Niederschlag in Linien. Includes data for November 4th.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer.

Börsenbericht.

Wien, 3. November. Die Börse war anfangs geschäftslos, später flau. Nachrichten über umfangreiche Fallimente in Pest drückten alle dorthin Bezug nehmenden Effecten nach unten. Wien übten auch auf andere eine empfindliche Rückwirkung. Während Bahnactien im Großen und Ganzen etwas mehr geschont blieben, hatten Bankpapiere aller Art empfindlich zu leiden. Bemerkenswerth ist, daß gleichzeitig mit dem Fallen der Papiere auch Devisen, und zwar vorzugsweise jene auf deutsche Plätze sich rückgängig zeigten.

Large financial table with columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grandentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen, E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen, G. Privatlose, Wechsel, Cours der Geldsorten. Includes various interest rates and exchange rates.